

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 71.

Sonntag, den 24. März 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Heber gährende Tiefen.

Roman aus dem Amerikanischen von S. A. Deutscher.

„O, meine Ungeduld, die mich nicht ruhen läßt!“ rief Guido, außer sich vor Schmerz. „Von Stunden hing mein Blick ab und ich glaubte, der verborgenen Hand, die unser aller Schicksale lenkt, vorgehen und mir mein Geschick nach eigenem Gutdünken gestalten zu müssen!“

„Komme, komme, mein Freund, beschwichtige Deine Verwirrung“, ermahnte Herbert. „Setz Dich neben mich auf jene Steinbank und laß mich Dir Alles erzählen.“

Willenlos folgte Guido und ehe zehn Minuten verstrichen waren, wußte er das ganze Intriguenpiel, das der schurkische Le Noir getrieben hatte; wie er die arme Alara in dem einsamen Hause gefangen gehalten, ihre Briefe untergeschlagen, sie mit dem elenden Francis Le Noir hatte vermählen wollen; wie dann die muthige Kapitola aber sein Pläne durchkreuzt und die Gefangene befreit habe, die hierauf nach Staunton unter den Schutz der Mrs. Rodde floh, welche den Posten Dr. Williams' anrief, dessen Appell bei dem Waisengericht für die Tochter des allseitig so hoch geachteten Doktors den Erfolg fand und die Einsetzung in ihre Rechte bewerkstelligte.

„Und dieser Mann“, rief, als Herbert geendet, Guido, aufspringend und gleich einem Tiger auf- und abstürmend, „dieser Mann, der solche Schurkereien verübt, ist der Befehlshaber dieses Regiments, trägt den Ehrenrock der Union!“

„Ja“, versetzte Herbert finster, „und in dieser Eigenschaft hat Du ihn zu achten und seinen Befehlen unbedingt zu gehorchen. Er weiß, wer Du bist und in seiner Hand liegt Dein Geschick! Das bedenke! Ich sage es Dir, auf daß Du nicht allein im Voraus gewarnt, sondern auch im Voraus gewappnet seiest gegen Alles, was an Dich herantritt. Er hegt nicht Dich allein, auch ich bin ihm ein Stein des Anstoßes seit jener Scene in der Waldkapelle und weil ich der Nefte Major Barfield's, seines Todfeindes, bin!“

Die Trommel, die die Rekruten in ihre Quartiere rief, knitt das Gespräch der Beiden ab.

Umsonst verlor Herbert, die Partei der anderen Offiziere des Regiments für die Losprechung Guido's zu gewinnen. Der Nachspruch des Kolonells Le Noir hielt ihn an einem Eid gefesselt, den er bei seinem Eintritt als Rekrut geleistet hatte.

So, das Schicksal des Freundes unabänderlich entschieden stehend, entschloß Herbert sich, zu einem anderen Mittel seine Lust zu nehmen und an Major Barfield zu schreiben.

Geht im Zeichen, entwarf er eine Bleistiftskizze von Guido's Bildniß, verließ dieselbe mit den Worten: „Onkel, Sie können nicht auf dieses Angeicht sehen, ohne Zug um Zug Ihren Sohn zu erkennen!“ und sandte die Zeichnung nebst einem ausführlichen Briefe nach Hurricane Hall.

Auch Guido schrieb einen Brief nach Willow Heights an seine Mutter und Alara, in dem er ihnen die ganze Wahrheit mittheilte, doch in einer so schonenden Weise, daß keine Verlegenheit um ihn in ihnen erwachen konnte. Die zärtlich abgelesenen Zeilen waren vielmehr nur im Stande, die Herzen der beiden Frauen mit Glück zu erfüllen.

Und während am nächsten Morgen das Regiment nach Mexiko aufbrach, wanderte der Brief Guido's nach Willow Heights, wo seit vierzehn langen Tagen zwei Menschenleben in brennender Erwartung auf ein Lebenszeichen von dem Jüngling harrten, dem sie nach dem fernen St. Louis die Botenschaft des neuen Glückes gesandt, ohne daß sie eine Erwiderung erreicht hatte. Schon seit Nächten hatten Beide kein Auge im Schlafe geschlossen und ruhelos durchirrten sie tagsüber das Haus.

Endlich, am dritten Tage nach dem Aufbruch des Regiments nach Mexiko, langte ein Brief an.

Der Postknappe datirte aus New-Orleans, aber die Schriftzüge gehörten Guido und Jubel zog in ihre Herzen ein. Der Inhalt des Briefes sollte ihre Freude allerdings rasch dämpfen, aber der zuversichtliche Ton, in dem Guido sich zu schreiben gezwungen hatte, beschwichtigte ihre Angst und ließ sie ihm liebevoll und zärtlich antworten, die stille Qual, die sie wider Willen bei dem Gedanken an die Verfahren, die ihn bedrohten, beströmte, zurückdrängen und vertrauensvoll gegen ihn ganz und gar der Führung der allweisen Hand Gottes anbefohlen.

34. Kapitel.

In den Klauen des Tigers.

Die düstere Wölfe, die währenddessen über des armen Guido Haupt schwebte und tiefer und tiefer sich auf ihn niederlegte, wie hätten Alara und das liebende Mutterherz ihn ahnen können!

Ein schlimmerer Feind als Kolonell Le Noir hätte Guido's Weg nicht kreuzen können, um so mehr, da demselben Muth über ihn gegeben und er deshalb wie weiches Wachs in seinen Händen war.

Der wilde Krieg und seine Unruhen dazu waren nicht wenig im Stande, die teuflischen Pläne, die den Kolonell erfüllten, zu begünstigen und zu deren Ausführung ihm die Hand zu bieten. Sein Ziel aber bestand in nichts Geringerem, als dem Leben des Gehäts ein Ende zu machen, nicht durch einen Dolchstoß, nicht durch Mordmord, sondern offen vor aller Welt durch einen Tod der Uebere.

Mit Besorgniß sah Herbert den Freund leiden, doch geduldig Alles ertragen, und den herbsten Schmerz bereitete es ihm, daß er machtlos war, ihm zu helfen. Umsonst sprach er ihm Trost zu, an den er selbst nicht glaubte. Aber Weider Kräfte reichten nicht aus, gegen den erbarmungslosen Feind, der einem Opfer den Untergang geschworen hatte.

So standen die Dinge, als eines Tages Herbert vergeblich nach Guido forschte, den er bereits seit Tagen nicht auf Posten gesehen. Eine Frage an die Schildwache bedeutete ihm, daß der Gefangene auf Streifzügen mit ausgesandt sei und vor morgen nicht zurück erwartet würde.

In der Frühe des andern Tages hielt er von Neuem Nachfrage und wurde an Kapitän Juten, Kolonell Le Noir's rechte Hand, verwiesen. Unverweilt begab er sich zu diesem und nach kalter Begrüßung trug er seine Frage nach Guido auch hier vor.

„Major Greshon“, antwortete der Angeredete, „es thut mir leid, Ihnen eine wenig zufriedenstellende Antwort zu geben. Der junge Rekrut befindet sich in Arrest!“

Herbert fuhr zurück.

„In Arrest? Und auf welche Anklage hin?“ fragte er düsteren Tones.

„Auf eine sehr mißliche Anklage hin, Major“, erwiderte der Kapitän, „weil er auf Posten geschlafen hat.“

„Auf Posten geschlafen! Und wer entdeckte ihn?“

„Der Kolonell unseres Regiments, Sir!“ antwortete der Kapitän unfähig, länger seinen Triumph zu verbergen.

„Wo befindet sich der Rekrut jetzt?“

„In einem Gefangenen-Zelt unter scharfer Bewachung.“ Ungeäußert begab Herbert sich nach dem bezeichneten Zelt, wo zwei Schildwachen salutirten, als ihr Vorgesetzter herantrat.

„Befindet sich der Rekrut Guido Rodde in diesem Zelte?“ fragte er.

„Ja, Sir!“

„Ich möchte ihn sehen.“

„Verzeihung, Sir, das ist unmöglich; unsere Befehle lauten, Niemanden in dieses Zelt zu lassen, selbst keinen Offizier, wenn derselbe keine schriftliche Order unseres Kolonells vorweisen könne.“

„Wo ist der Kolonell?“

„In seinem Zelte.“

Zwei, drei Minuten und Herbert stand vor Le Noir, den er mit militärischer Etikette küßte begrüßte.

„Ich komme, Sir, um mir eine Order auszubitten, den Gefangenen Guido Rodde zu sehen“, sprach er.

„Ich bedaure, Major Greshon, erklären zu müssen, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen kann“, versetzte Le Noir mit ironischer Höflichkeit.

„Dann habe ich hier Nichts mehr zu thun“, erwiderte Herbert und verließ den Raum.

In fliegender Hast sich in den Sattel schwingend, ritt er direkt nach dem Hauptlager in Tacubaya, wo der Generalbefehlshaber sein Quartier aufgeschlagen hatte.

Mit leuchtendem Gesicht sprengte er kurze Zeit darauf nach dem Lager des Le Noir'schen Regiments zurück, versehen mit einer Order von höchster Hand, die ihm ohne Weiteres Zutritt zu dem Gefangenen verschaffte. Rodde Le Noir noch so schlau zu Werke gehen, er wollte ihn dennoch an den Pranger stellen. Dieses neue Schurkenspiel durfte ihm nicht gelingen — um Alles in der Welt nicht!

Als Herbert den inneren Zellraum betrat, befiel er einen Augenblick zurück vor dem Anblick, der sich ihm darbot. Das Antlitz gegen die Erde gelehrt, lag Guido wie ein Todter auf einem Saufen Stroh. Seit Kolonell Le Noir und Kapitän Juten ihn am frühen Morgen so gefunden, war er noch nicht wieder aus dem tiefen Schlafe, der seine Sinne umfängen hielt, erwacht.

Es kostete Herbert Mühe, ihn zu erwecken, und dann, als Guido die ganze Wirklichkeit vor die Seele trat, wollte ihn der Schmerz nahezu überwältigen. Nur mit Mühe gelang es Herbert, den durch Uebermüdung gänzlich Entkräfteten dazu zu bewegen, ihr die Thatsache zu erzählen, und mit Erbitterung vernahm Herbert, daß Kolonell Le Noir ein schändliches Spiel mit dem Armersten ins Werk gesetzt hatte, um ihn in den Zustand zu bringen, in dem er aufgefunden worden war.

Dies war am Freitag Morgen geschehen und seit dem vorhergehenden Sonntag hatte Guido's grausamer Feind den unter seinem Befehl Stehenden keine Stunde der Ruhe finden lassen, sondern ihn ohne Unterlaß bei Nacht und Tag auf

Patrouillen und Nachdienste beordert, sodas jener Zustand des todtenähnlichen Schlafes, in den er endlich verfallen mußte, ein gänzlich natürlicher war.

Wild wollte es in Herbert auf bei diesen Mittheilungen, die ihn auf das Aeußerste erbitterten; aber er bezwang sich. Unbefonnenes Handeln konnte die Sache des Gefangenen nicht bessern, sondern nur verschlimmern. Er mußte ein Mittel finden, die Macht des erbarmlichen Gegners zu vernichten. Gewalttham sich beherrschend, versuchte er es, Guido Muth zuzubringen und den Verzweifelden zu trösten. Aber umsonst. Guido wußte, auf der Schuld, welcher ihn das Zeugniß seines Widersachers zieh, stand der Tod und Nichts vermochte ihn davon zu bewahren.

Das Herz überfliegend von Bitterkeit, schied Herbert von dem Gefangenen, über den ein erbarmungsloses Verhängniß solch grausames Geschick verhängt hatte.

Als er eben durch den Zellengang treten wollte, sah er sich Kolonell Le Noir gegenüber. Derselbe wurde bleich bis in die Lippen, als er sah, daß Herbert bei dem Gefangenen gewesen war, und der Blick des Triumphes, der ihn aus des jungen Mannes Augen traf, entzündete alle bösen Leidenschaften in ihm erst zu ganzer Wildheit. Wie hatte er nur einen Augenblick erbeben können! Und mochte die ganze Welt gegen ihn aufstehen, Nachte wollte er üben, grausame Rache; der Sohn Marah Rodde's sollte büßen für die Vergangenheit.

Keine Gnade kannte er.

In seiner Hand lag Guido's Geschick und sein Tod war für ihn beschlossen. Nichts sollte ihn zu retten im Stande sein — er mußte sterben!

35. Kapitel.

Frühe brach der Morgen an, an welchem über Guido Rodde das Urtheil gefällt werden sollte, das dreizehn Offiziere des Regiments unter Vorsitz eines Präsidenten zu sprechen hatten.

Klar wurde die Angelegenheit seine Vertheidigung vor; die Paragraphen des Gesetzes verurtheilten ihn. Die Thatsachen sprachen gegen ihn.

Nachdem alle Formalitäten erledigt und der Gefangene wieder hinausgeführt worden war, erhob sich der Präsident und sprach:

„Meine Herren, ich denke, die vorliegende Anklage ist eine so einfache, daß sie keiner langen Verathung bedarf. Ich beantrage deshalb, daß wir sogleich zur Abstimmung des Urtheilspruches schreiten.“

Kein einer erhob einen Einspruch und so fuhr der Vorsitzende gegen die Versammelten gemeldet, in erstem Tone fort:

„Ich bitte Sie um die Abgabe Ihrer Stimmen. Ist der Angeklagte schuldig oder nicht?“

Eine sekundenlange Pause folgte, dann: „Schuldig! Schuldig!“ tönte es aus jedem Munde, zwölfmal; doch jetzt „Nicht schuldig!“ erklang klar und scharf Major Herbert Greshon's Stimme.

Wie auf einen Zauberschlag sprangen Alle auf ihre Füße und blühten erstaunt, bestrübt, entrißten auf den Verkünder dieser von Keinem erwarteten Urtheilspruches.

(Fortsetzung folgt.)

Waldhäuschen.
Als schöner Ausflugsplatz zu empfehlen. 8830

Uhren, Goldwaaren

empfehle als Confirmationsgeschenke unter Garantie in reichster Auswahl zu recht billigen Preisen. 9791

Joh. Schneider, Steingasse 18, 1.

Schmiedekohlen,

In Ruß III empfiehlt feinen- und centnerweise zu herabgesetzten Preisen. 9904

Aug. Külpp,

Rechnung: 33. Fernsprecher: 867. Lager: Berlingers Nicolaststraße.

Freudige Ernte

erzielt jeder Landwirth und Gartenliebhaber, der seine Klee- und Gartensamen

im Markt-Consum, Wegergasse 31, kauft. 9913

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3553

Gold-, Silberwaaren
Kein Laden. — Grosses Lager.

The Berlitz School
Sprachlehrer-Institut für Erwachsene.
Wilhelmstrasse 4.

Französisch, Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch und Deutsch von Lehrern der betreffenden Nation.
Privat- und Classen-Unterricht für Damen und Herren am Tage und Abends. Ueber 160 Zweigschulen, welche alle u. Oberleitung des Herrn Prof. Berlitz stehen. Probalektion und Prospect gratis.
Weltausstellung 1900 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

Geschäfts-Eröffnung.

Die Eröffnung unseres Ladens, **Langgasse 12**, zeigen wir hierdurch an. Nähere Mittheilung durch Circular.
Färberei Gebr. Röver, chem. Wasch-Anstalt.
20 Läden. — 400 Annahmestellen. — 200 Angestellte.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 71.

Sonntag, den 24. März 1901.

16. Jahrgang.

Raenthal und Mutter Winter.

Heinrich Schaeffer, der unsern Lesern wohlbekannte Bar-
on vom Godelshausen, hat auf den „Raenthaler“ ein köstliches
Brot verfertigt, das er „seiner gastfreundlichen Landsmännin
und Wirtin“ zum Andenken widmet; hier folgt es:

„Der Name ist nur Schall und Rauch!“
Sagt Faust zu seinem Gretchen,
Und wer die Welt kennt, muß das auch
In vollem Maß bestatigen.

Ein „Piccolo“ ist oft recht groß,
Und „magnum bonum“ kleine,
Und auf dem „Stiefelfuß“ Jamos“
Verbricht man sich die Beine.

In Berleberg sind Berlen nie,
In Heilburg keine Gelden,
In Schweinfurt ist das Dorfsteuervieh
Verhältnismäßig selten.

Meist klingt der Name schön und hold,
Versprechend viele Wunder,
Meist ist der Name lauter Gold ...
Und Talmi steht darunter!

Doch manchmal ist es umgekehrt;
Der Name will nicht taugen
Und kostbar ist und vielbegehrt
Was er verbirgt den Augen!

Dann freilich ist der Fall famos
Und wirkt wie ein Erlöser,
Dann ist die Freude riesengroß
Und wird noch immer größer.

Hallo! Jetzt rückt zusammen all'
Und hört mich liebe Kinder!
Will Euch erzählen solchen Fall!
Kennt Ihr „die Mutter Winter“?

Verfroren, Kälte im Gebein,
Pach-Eis in den Gedärmen,
Kam ich vom Norden nach dem Rhein,
Um mich dort anzuwärmen.

Wiesbaden trug den Frühlingsstaat
Kofett und nett wie üblich,
Im Buchengrün lag Schlangenbad
Gar wonnig und lieblich.

Der Sonnenschein, mein liebster Freund,
Hat tosend mich umfungen,
Nachhändelartig angebrannt
Erglühn meine Wangen.

Nach Raenthal, dem nächsten Ort,
Bin ich nachher gekommen
Und hab' bei Mutter Winter dort
Patschnag Quartier genommen.

Wenn man sich freut auf Sonnenstrahl,
Auf Benz und Benzestinder,
Hört man nicht gern von „rauhem Thal“
Und hört nicht gern von „Winter“.

Was half's? Ich mußte schmerzbezeugt
In jener Schenke bleiben,
Der Regen flachte unentwegt
Beharrlich an die Scheiben.

Frau Wirtin gab mir gut Quartier,
Sie wukte hold zu blauschen,
Ergabte manches Stücklein mir
Und ließ auch Berse rauschen.

Sie sprach so gut und treugesinnig
Vom Kaiserpaar, dem alten,
Und nannte manches Fürstentum,
Das Einker dort gehalten.

Wand' altes Bild zog sie hervor,
Wand' selten Angedenken,
Am Ende kam auch der Humor,
Das Glas mir vollzuzufüllen.

Und aus der Flasche floß ein Wein
In meine durst'ge Kehle,
Mit Frühlingspracht und Sonnenschein
Durchflutend mir die Seele.

Und da die dritte Flasche kam,
Da mußte es klar mir werden:
So wonnig, sonnig, wonnig
Ist's nirgend auf der Erden!

Viel blanke Thaler, blankes Geld
Kann zeigen Euch der Prahler:
Der beste Thaler auf der Welt
Ist doch der Raenthaler!

Hallo! Es war ein guter Stern,
Der mich hierher ließ schweben.
Und trumm bitt' ich den Himmelsherrn:
Beschütze hier die Neben.

Auch wenn ich längst von hinnen schied,
Hab' ich Dich gern nicht minder,
O Raenthal, Dir klingt mein Lied,
Und Dir, o Mutter Winter!

Hoffentlich ist die allbeliebte Mutter Winter in Rauenthal (die ein würdiges Pendant zu unserer hochgeschätzten, leider schwer kranken Mutter Engel in Wiesbaden ist), dieses Jahr nicht so oft verreist, wie im verfloffenen Jahre, wo allen Gästen aus Nah und Fern, wenn sie nach Raenthal kamen und nach Mutter Winter fragten, die stetige Antwort wurde, „sie ist verreist.“ Sie soll und darf eben nicht fehlen in ihrem gewöhnlich reizvollen Heim, denn sie ist die Seele des Ganzen, und daß sie in diesem Jahre ihren Gästen den vollen Pokal gefüllt mit flüssigem Rheingold selbst erdenze — das ist der allgemeine Wunsch aller feuchtsüßlichen Verehrer Raenthals und der damit unlösbar verbundenen hochgeschätzten Wirtin, der Mutter Winter. Gl.

Einladung zum Abonnement

3816

auf die

Münchener „Jugend“
farbig illustrierte
Wochenchrift

Der Liebhaber aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Groß und frei und deutsch dabei!“

Preis pro Quartal (13 Nummern) M. 3.50

excl. Frachtpost.
Zu Anschaffung für Bibliotheken und als schönes
Geschenk eignen sich besonders die stilvoll gebun-
denen Jahrgänge 1898/1900; jeder Semestrand ge-
bunden M. 9.50.

Probeposte und Probenummern gratis. Probebände
(8 verschiedene Nummern) 50 Pf. (70 Pf. incl. Porto).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitung-
agenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

München, Verlag der „Jugend“.
Färbergraben 24.

Schnell-Politur

(von ersten Firmen empfohlen) 10030
(viele Anerkennungsbescheine des In- und Auslandes)
zum Reinigen und Aufpolieren von Pianos
und anderen Möbeln
von Dr. M. Albersheim,
Wiesbaden (Park-Hotel) Wilhelmstr. 30,
Frankfurt a. M. Kaiserstrasse Nr. 1.

Meine Schnell-Politur beseitigt Schmutz- und Öl-
schlag von allen polierten schwarzen oder braunen Möbeln leicht
und schnell, ohne die Politur oder das Holz anzugreifen und
erzeugt einen ausgezeichneten dauernden Glanz. Die
Anwendung ist eine äußerst einfache: Man nimmt ein Stück
Leinwand, legt es mehrfach zusammen, tränkt es mit der
„Schnell-Politur“ und reibt die Möbel damit ab. Da viele
minderwertige Fabrikate im Handel vorkommen,
welche ihren Zweck absolut nicht erfüllen, so ver-
lange man ausdrücklich die „Schnell-Politur“
von Dr. Albersheim und weise andere zurück.
Flasche M. 0.75, 3 Flaschen M. 2.—.

Akademische Zuschneide-Lehranstalt

Inh.: Margarethe Becker, Mauerstraße 15, 1.
Zuschneide-Kursus von M. 20.— an,
incl. praktischem Unterricht „30.—“
Schnell-Kursus „10.—“
Abend-Kursus „10.—“
Gründliche Ausbildung in der gesamten Schneiderei.
Leicht faßliche Methode. — Eigenes System.
Die Schülerin fertigt ihre Garderobe selbst an. Feinste Ausarbeitung.
Schneidmutter nach Maß: Tailen v. 50 Pf. b. 1 M., Röcke
v. 50 Pf. b. 1 M., Blousen 50 Pf., Jacketts v. 75 Pf. b. 1 M.
Kostume werden angefertigt, eingerichtet u. anprob. bei bill. Berechnung.
Große, schöne Lehrräume in neuem Hause.
Prospecte gratis und franko.
Anmeldungen bis 1. April: Nerostraße 4, II. 10037

15 Pfg. per Pfd. Kaiserlinsen

9	kleine Linien
13	Gold-Größen
20	Gemüse-Rubeln
30	breite Gemüse-Rubeln
40 u. 50	Eierwaare
13	Rohmehl
15	Ruchmehl
17	ist. Bläthenmehl
48	Schweinefleisch
65	Schinken
40	feinst. Salatöl
60	feinst. Tafelöl

5 Pfg. Stk. Heringe ohne Unterschied
8 Pfg. Pfd. schwed. Feuerzeug
10 Stk. Orangen 45 Pfg.

im Altstadt-Consum

31 Meßgergasse 31 nächst der Goldgasse. 9099

Concurs- Versteigerung.

Im Auftrage des gerichtlich bestellten Herrn
Concursverwalters versteigere ich am Montag, den
25. März cr., Nachmittags 2 1/2 Uhr ausgehend, im
Laden

5 Taunusstraße 5

die zur Concursmasse des Kaufmanns Paul Lohkamp
gehörige

Laden- & Geschäfts-Einrichtung

als: 5 Theken, 4 Reale, 4 Ladenschänke, 1 Erkerverschluß
mit 11 Spiegeln und prachtv. Nidelgestellen, zwölf
flam. Erker-Beleuchtung 2 sechs- und 1 dreiflam.
Gasleuchten, 2 vier- u. fünfteil. Nidelgestelle mit Glas-
platten für Theken, 12 Nidelgestelle mit Glasplatten,
ca. 50 Nidel-Gravattenshänder, gr. Parthie Decorations-
gegenstände, Holzständer, 5 runden Spiegel, großer Kassen-
schrank, 2 runden Tische, Copierpresse, Papierhalter, prachtv.
schmiedeeis. Drahtschilde, Stühle, Schreibstisch,
Brüsseler Teppich und noch vieles Andere
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Sämtliche Gegenstände sind fast neu und können am
Versteigerungstage besichtigt werden. 9976

Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator,
Friedrichstraße 47.



Trilby.

Mann & Stumpe's

Verlängerungsborde „Trilby“
zur Ausbesserung und Verlänge-
rung von Kleidern unentbehr-
lich. Jede Hauptfarbe lieferbar.
Mann & Stumpe's neue
vollkommenste Mohairborde
„Königin“ (nur Echt mit
Stempel „Mann & Stumpe“)
entzückt alle Damen, ebenso die
neue Kragen-Einlage „Porös“.

Vorrätig bei:

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 46. 3701

Für

Mainz

und weite Umgegend, die Provinzen Rheinhesen und Starkenburg,
sowie das Rheingau bestimmte

Inserate

bestellen Sie am besten und zweckmäßigsten nur dem

Mainzer

Weit über 100 eigene
Agenturen in allen
Orten der Provinzen
Rheinhesen, Starken-
burg und dem
Rheingau.

Anzeiger

Erstes
Insertionsorgan

Gelesen nur von dem wohlhabenden, kauf-
kräftigen Publikum von Stadt und Land.

Preisberechnungen und Probe-Nummern 22. werden auf Wunsch
zugefandt.

Abonnement pro Monat 75 Pfennig.

Für jeden einzelnen Monat kann abonniert werden.

3815

Postzeitungsliste Nr. 4794.

Specialität: Tadellose Bücher zu herabgesetzten Preisen.

Geschenklitteratur,
wissenschaftl. Werke,
Schulbücher.

Antiquariat.
Heinrich Kraft,
Franz Bossong's Nachf. früher Koppel & Müller.
Wiesbaden. 6056 45 Kirchgasse 45.
Gesangbücher,
Abonnement auf alle
Zeitschriften,
Postkarten mit Ansicht.

Auf Wunsch Ansichtsendungen. Aufmerksame prompte Bedienung.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 71.

Sonntag, den 24. März 1901.

XVI. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die am 7. März d. J. im Walddistrikt „Paffenborn 55“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 18. März 1901.

9876

Der Magistrat. J. Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Die am 18. d. Mts. in dem Stadtwalde, Distrikt „Kessel“ und „Obere Kessel“, abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt worden und wird das Holz den Steigern zur Abfuhr vom 25. d. Mts. ab hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 22. März 1901.

10025

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Beachtung des § 12a der Bestimmungen über die Abgabe von Gas zum Privatgebrauch, lautend:

„Der Gasabnehmer ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Gasbezug verzichtet, dieses der Verwaltung mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückständigen Beträge zu zahlen. Meldet derselbe die Gasbenutzung nicht ab, so bleibt er so lange für die Bezahlung auch des von seinem Nachfolger verbrauchten Gases verpflichtet, bis diese Anzeige erfolgt oder der Übergang der Gaseinrichtung auf einen anderen Gasabnehmer von letzterem bei der Verwaltung des Gaswerks angemeldet worden ist“, wiederholt ergebenst aufmerksam gemacht und gleichzeitig ersucht, vorkommende Änderungen rechtzeitig anmelden zu wollen.

Wiesbaden, den 20. März 1901.

Der Direktor der städt. Wasser-, Gas- und Electr.-Werke:
Muschall.

9982

Verdingung.

Die Lieferung der für die Stadtbau-Verwaltung im Rechnungsjahre 1901 erforderlichen **Materialien an Farbwaaren** etc. soll verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienstdiensten im Rathhause, Zimmer No. 45, eingesehen und von dort bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Dienstag, den 26. März, Vormittags 11 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. März 1901.

9076

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau:
Richter.

Verdingung.

Die Ausführung der in der Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 vorkommenden **Schmiede- und Eisenarbeiten**, sowie die **Lieferung von Eisen- und Stahlwaaren** soll verdingen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienstdiensten im Rathhause Zimmer No. 45 eingesehen und von dort gegen Zahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Mittwoch, den 27. März 1901, Vormittags 11 Uhr**, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. März 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau:
Richter.

Kostenfreie oder preisermäßigte Bädereuren, Bäder im städtischen Badehause etc. können unbemittelte bzw. minderbemittelte Personen, soweit die hierfür vorhandenen Fonds ausreichen, nur dann erhalten, wenn sie nachweisen,

- 1) daß sie einer Badekur dringend bedürfen (ärztliches Attest),
- 2) daß sie nicht in der Lage sind, die Kosten einer Badekur aus eigenen Mitteln ganz oder theilweise zu bestreiten (Bescheinigung der Ortsbehörde).

Wiesbaden, den 26. Februar 1901

8966

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für den Monat Februar l. Js. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbestätigung innerhalb der nächsten 14 Tage in der Abfertigungsstelle, Friedrichstraße 15, Part., Zimmer Nr. 1, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Mts. nicht erhobenen Accise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten auf ihre Kosten durch die Post übersandt werden.

Wiesbaden, den 14. März 1901.

9709

Stadt. Accise-Amt.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Liefern-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.20.

Scheitholz.

geschnitten und grob gespalten, per Centner M. 1.80.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 16. October 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd **Karoline Voß**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
2. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
3. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Frihe Georgine Dennemann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt a. M.
4. der ledigen **Luise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden,
5. des Kellners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken,
6. des Reisenden **Allois Heilmann**, geb. 11. 4. 1856 zu Gaisstadt,
7. der Tagelöhnerin **Marie Herrmann**, geb. 7. 4. 1858 zu Elsoff,
8. des Schreiners **Ludwig Horne**, geb. 2. 12. 1850 zu Wiesbaden,
9. des Kreissekretärs a. D. **Karl Lang**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Mathilde**, geb. **Ebel**, geb. 18. 8. 1851 zu Diebrich,
10. der ledigen **Emma Lantenfeld**, geb. 26. 8. 1872 zu Kreuznach,
11. der ledigen **Marie Matthes**, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
12. des Asphaltenters und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz,
13. des Länders **Jakob Mensert**, geb. 4. 6. 1862 zu Wiesbaden,
14. des Tagelöhners **Karl Otto**, geb. 9. 2. 1869 zu Hausen,
15. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
16. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg,
17. des Müllers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
18. der Ehefrau des Gärtners **Wilhelm Seif, Karoline Jörn**, geb. 17. 11. 1869 zu Langenschwalbach,
19. der ledigen **Lina Simon**, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
20. der ledigen **Katharina Stöppler**, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
21. der Dienstmagd **Regina Bolz**, geb. 7. 10. 1872 zu Zittlingen.
23. des Tagelöhners **Philipp Weiss**, geb. 19. 2. 69 zu Weinsheim.
24. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapp**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
25. der ledigen **Henriette Zimmerschied**, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 18. März 1901.

9899

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Betreffend die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen.

Vom 28. Nov. 1900.

Auf Grund von § 139 h. Abs. 1 der Gewerbeordnung hat der Bundesrath über die Einrichtung von Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Verkaufsstellen folgende Bestimmungen erlassen:

1. In denjenigen Räumen der offenen Verkaufsstellen, in welchen die Kundschaft bedient wird, sowie in den zu solchen Verkaufsstellen gehörenden Schreibstuben (Komptoren) muß für die daselbst beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge eine nach der Zahl dieser Personen ausreichende geeignete Sitzgelegenheit vorhanden sein. Für die mit der Bedienung der Kundschaft beschäftigten Personen muß die Sitzgelegenheit so eingerichtet sein, daß sie auch während kürzerer Arbeitsunterbrechungen benutzt werden kann.

Die Benutzung der Sitzgelegenheit muß den bezeichneten Personen während der Zeit, in welcher sie durch ihre Beschäftigung nicht daran gehindert sind, gestattet werden.

2. Unberührt bleibt die Befugniß der zuständigen Behörden, im Wege der Verfügung für einzelne offene Ver-

kaufsstellen (§ 139 a. der Gewerbeordnung) oder durch allgemeine Anordnung für die offenen Verkaufsstellen ihres Bezirkes (§ 139 h. Abs. 2. a. a. D.) zu bestimmen, welchen besonderen Anforderungen die Sitzgelegenheit in Rücksicht auf die Zahl der Personen, für welche sie bestimmt ist, sowie hinsichtlich ihrer Lage und Beschaffenheit genügen muß.

3. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Berlin, den 28. November 1900.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Graf von Posadowsky.

Wird hiermit veröffentlicht.

9972

Wiesbaden, den 20. März 1901.

Der Magistrat:
Dr. v. J. bell.

Verdingung.

Die Lieferung der für die Stadtbauverwaltung im Rechnungsjahr 1901 erforderlichen **Schmittthölzer** soll verdingungen werden.

Die Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 45 eingesehen und von dort gegen Zahlung von 0.50 M. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 26. März 1901, Vormittags 10¹/₂ Uhr** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. März 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Richter.

Bekanntmachung.

Zu Hinblick auf das demnächst beginnende neue Rechnungsjahr werden hiermit diejenigen Hauseigentümer, Hausverwalter oder Pächter, welche wünschen, daß die **Reinigung der Sand- und Fettsänge** in ihren Hofraithen durch das Stadtbauamt auf ihre Kosten bewerkstelligt werde, gebeten, die hierzu erforderlichen schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen schon jetzt besorgen zu wollen, damit die Aufnahme rechtzeitig erfolgen und alsdann sofort zum 1. April d. Js. mit den Reinigungen begonnen werden kann. Für diejenigen Grundstücke, deren Sinkstoffbehälter bereits durch das städtische Reinigungsunternehmen gereinigt werden, ist eine erneute Anmeldung **nicht** mehr erforderlich.

Wiesbaden, den 15. März 1901.

Das Stadtbauamt,

Abtheilung für Kanalisationswesen:

Krensch.

9767

Feldpolizeiliche Aufforderung.

Die Grundbesitzer in der hiesigen Gemarkung werden hierdurch ersucht, Anmeldungen über **fehlende Grenzzeichen** an ihren Grundstücken bis zum **10. April d. J.** in dem Rathhause, Zimmer Nr. 53, in den Vormittagsdienststunden zu machen.

088

Das Feldgericht

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pCt. Zinsen giebt und daß die Darlehensnehmer **von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags** im Leihhaus anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation

Im Betriebe der unterzeichneten Verwaltung werden **Lente für den Fahrdienst** eingestellt. Meldungen werden angenommen **Lotharstraße 7, Part.**, Wochentags von 9—12 und Sonntags von 10—11¹/₂.

Die Betriebs-Verwaltung
der Wiesbadener Straßenbahnen.

105



Sonntag, den 24. März 1901, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Ouverture in D-dur Händel.
2. Vierte Symphonie, A-dur Mendelssohn.
I. Allegro vivace.
II. Andante con moto.
III. Con moto moderato.
IV. Saltarello (Presto).
3. Zum ersten Male: Legende, symphonische
Dichtung L. Pachulski.
4. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner.
Nummerierter Platz (nur für das Symphonie-Konzert
gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummeriert für beide Konzerte.
Lesezimmer &c. gültig): 1 M.
Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder
sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Kon-
zertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren
haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.
Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren der
grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
Zwischenspauzen der einzelnen Nummern geöffnet.
Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements - Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

1. Ouverture zu „Martha“ Flotow.
2. „Gaudeamus igitur“, Humoreske Liszt.
3. Träume, Lied (Studie zu „Tristan und Isolde“) R. Wagner.
4. Les Patineurs, Walzer Waldteufel.
5. Vorspiel zu „Romeo und Julie“ Goanod.
6. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 Brahms.
7. Fantasie aus „Die Stämme von R. Ricci“ Auber.
8. Bachus-Zug aus dem Ballet „Sylvia“ Delibes.

Montag, den 25. März 1901.

Abonnements - Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

- Nachm. 4 Uhr:
1. Reitermarsch Schubert-Liszt.
 2. Ouverture zu „Der Vampyr“ Marschner.
 3. L'enfant perdu, Poësie funèbre Ravina.
 4. Vorspiel zum 3. Akt aus „Das Heimechen am
Herd“ Goldmark.
 5. Neu-Wien, Walzer Joh. Strauss.
 6. Nachklänge von Ossian, Ouverture Gade.
 7. Pizzicati aus der Sylvia-Suite Delibes.
 8. Fantasie aus „Der Wälfenschmied“ Lortzing.
- Abends 8 Uhr:
1. Ouverture zu „Blindekuh“ Joh. Strauss.
 2. Alla Siciliana Weber.
 3. Liliput-Polka Fahrbach.
 4. Aria aus „Titus“ Mozart.
Oboe-Solo: Herr Schwartz.
Clarinete Solo: Herr Seidel.
 5. Fantasie aus „Le Roi l'a dit“ Delibes.
 6. Brünetten-Walzer Ganne.
 7. „Es blinkt der Thau“, Lied Rubinstein.
 8. Norwegischer Künstler-Carnaval Svendsen.

Bekanntmachung.

Die am 5. März d. J. im Walddistrikt „Heben-
fies“ abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt
worden.

Der Tag der Ueberweisung des Holzes zur Abfuhr
wird noch näher bekannt gemacht werden.

Wiesbaden, den 13. März 1901.

Der Magistrat.

J. Vertr.: Körner.

9711

Bekanntmachung.

betreffend die Befichtigung von Zughunden.

Die im § 2 der Polizeiverordnung vom 2. Juni 1899
— betreffend die Benutzung der Hunde als Zughiere —
vorgeschriebene allgemeine Befichtigung der Ziehunden findet
in diesem Jahre in der Zeit vom 15. bis 25. März
und zwar täglich bis 9 Uhr Vormittags durch den Königl.
Kreisthierarzt Dr. Kampmann auf dessen Befichtigung Grim-
berghe (Gemarkung Viebrich) statt.

Diejenigen Besitzer, welche Hunde innerhalb des Polizei-
bezirks Wiesbaden zum Ziehen benutzen, fordere ich hiermit
auf, solche nebst den dazu gehörigen Fuhrwerten dem
Dr. Kampmann in der angegebenen Zeit zwecks Befichtigung
vorzuführen. Die bereits früher erteilten Erlaubnisscheine
zum Gebrauche von Ziehunden sind bei der Vorführung vor-
zuzeigen und zwecks Verlängerung für das Jahr 1901 nebst
der Kreisthierärztlichen Bescheinigung bis spätestens dem
15. April d. J. hier vorzulegen.

Von diesem Zeitpunkte ab haben die Eigentümer,
welche Hundefuhrwerke innerhalb des Polizeibezirks benutzen,
ohne die Verlängerung der Erlaubnisscheine für 1901 er-
wirkt zu haben, die im § 18 der erwähnten Verordnung an-
gedrohte Strafe zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 7. März 1900.

Der Polizei-Präsident:

A. Prinz von Ratibor.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. März 1901.

Der Magistrat:

J. B.: Heß.

9705

Bekanntmachung.

schwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam
gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit
Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von
der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder
zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur
soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität
der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzoll-
ten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann
in der Regel und insbesondere bei allen Waaren, welche nicht
an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem
zeitlichem Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem
Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht
angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollam-
tlichem Verschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Ver-
meidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländi-
scher Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß
dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Ab-
sender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Fracht-
briefe etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.
Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:

v. Jbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniz der
Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8890.

Städt. Accise-Amt.

Verdingung.

Die Ausführung der in der Zeit vom 1. April 1901
bis 31. März 1902 vorkommenden Asphaltierungs-
Arbeiten mit Einschlus sämtlicher Materialein soll
verdingt werden.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittags-
dienststunden im Rathhause, Zimmer No. 45, eingesehen und
von dort gegen 0,50 Mark bezogen werden.

Verschliffene und mit entsprechender Aufschrift versehene
Angebote sind bis spätestens Dienstag, den 26. März
1901, Vormittags 10 Uhr einzureichen, zu welcher
Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa er-
scheinender Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 15. März 1901.

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Richter.

Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 17. bis einschl. 23. März 1901.

I. Fruchtmarkt.		H. Pr. M. Pr.		H. Pr. M. Pr.	
Weizen	per 100 Kil.	—	—	Apfel	p. Rgr. — 80 — 24
Roggen	" " "	—	—	Birnen	" " — 1 — 20
Gerste	" " "	—	—	Zwetschen	" " — — —
Hafer	" " "	14 60	14 —	Kassanien	" " — 40 — 26
Stroh	" " "	6 —	5 60	Eine Gans	" " — — —
Heu	" " "	8 20	7 —	Eine Ente	" " — — —
II. Viehmarkt.				Eine Taube	— 70 — 50
Ochsen I. Q.	50 Rgr.	70 —	68 —	Ein Hahn	2 50 1 50
" II.	" " "	64 —	62 —	Ein Huhn	3 — 1 80
Kühe I.	" " "	64 —	60 —	Ein Feldhuhn	— — —
" II.	" " "	58 —	56 —	Ein Gase	— — —
Schweine	p. Rgr.	1 08	1 —	Mal	p. Rgr. 3 60 2 80
Kälber	" " "	1 50	1 —	Hecht	" " 2 60 1 60
Lammel	" " "	1 40	1 32	Bachfische	" " — 70 — 50
III. Viehalienmarkt.				IV. Brod und Mehl.	
Butter	p. Rgr.	2 40	2 10	Schwarzbrod:	
Eier	p. 25 St.	2 —	1 50	Langbrod	p. O., Rgr. — 16 — 13
Handläse	" 100 "	8 —	7 —	" " "	p. Laib — 52 — 42
Fabrikläse	" 100 "	6 50	3 —	Rundbrod	p. O., Rgr. — 14 — 13
Eßkartoff. pr.	100 Rgr.	6 50	6 —	" " "	p. Laib — 45 — 40
Kartoffeln	p. Rgr.	8 —	7 —	Weißbrod:	
Zwiebeln	" " "	— 14 — 12		a. 1 Basseinet	— 3 — 3
Zwiebeln	p. 50 Rgr.	4 50	4 —	b. 1 Milchb. d. d. hen	— 3 — 3
Blumenkohl	p. St.	80 —	30 —	Weizenmehl:	
Kopfsalat	" " "	— 15 — 14		No. 0	p. 100 Rgr. 30 50 29 —
Gurken	" " "	— — —		No. I	" 100 " 27 50 26 —
Spargeln	p. Rgr.	— — —		No. II	" 100 " 26 50 24 50
Grüne Bohnen	" " "	— — —		Roggenmehl:	
Grüne Erbsen	" " "	— — —		No. 0	p. 100 Rgr. 25 50 24 50
Wirsing	" " "	— 35 — 30		No. I	" 100 " 23 50 21 50
Weißtraut	" " "	— 20 — 18		V. Fleisch.	
Weißtraut	p. 50 Rgr.	— — —		Ochsenfleisch:	
Rothtraut	p. Rgr.	— 20 — 18		v. d. Keule	p. Rgr. 1 52 1 44
Weiße Rüben	" " "	— 12 — 10		Bauchfleisch	" " 1 36 1 28
Neue gelbe Rüben	" " "	— — —		Ruh- u. Rindfleisch	" " 1 36 1 32
Weiße Rüben	p. " "	— 12 — 10		Schweinefleisch	p. " 1 50 1 40
Kohlraabi, oberer d.	" " "	— 30 — 25		Kalb- u. Fleisch	" " 1 60 1 40
Kohlraabi	p. " "	— 10 — 8		Hammelfleisch	" " 1 40 1 20
Grün-Kohl	" " "	— 35 — 30		Schafffleisch	" " 1 — 1 —
Römisch-Kohl	" " "	— — —		Dörrfleisch	" " 1 60 1 60
Petersilien	" " "	2 —	1 60	Solperfleisch	" " 1 40 1 40
Borrie	p. St.	— 6 — 3		Schinken	" " 2 — 1 84
Sellerie	" " "	— 20 — 5		Speck (geräuch.)	" " 1 84 1 80
Kirschen	p. Rgr.	— — —		Schweinefleisch	" " 1 60 1 40
Saure Kirschen	" " "	— — —		Nierensett	" " 1 — 80
Erdbeeren	" " "	— — —		Schwarzenmagen (fr.)	" " 2 — 1 60
Himbeeren	" " "	— — —		(geräuch.)	" " 2 — 1 80
Heidelbeeren	" " "	— — —		Bratwurst	p. " 1 80 1 60
Stachelbeeren	" " "	— — —		Fleischwurst	" " 1 60 1 40
Preiselbeeren	" " "	— — —		Leber- u. Blutwurst fr.	— 96 — 96
Johannisbeeren	" " "	— — —		" " "	geräuch. 2 — 1 80
Tranben	" " "	— — —			

Wiesbaden, 23. März 1901.

Stadt. Recise-Kmt.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt: Frobenius.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Wiesenbesitzer werden zur sofortigen gründlichen Reinigung und vorschriftsmäßigen Aufräumung der Bez- und Entwässerungsgräben hiermit feldpolizeilich aufgefordert. Am 25. cr. wird eine allgemeine Revision abgehalten und gegen die etwaigen Säumnigen im Zwangs- und Strafwege unnachlässig vorgegangen.

Sonnenberg, den 13. März 1901.

Die Feldpolizeibehörde:

Schmidt, Bürgermeister.

3810

Freitag, den 29. März d. Js., Vormittags 9 Uhr, und nöthigenfalls den folgenden Tag, kommen im Wehener Gemeindevald, Distrikt „Reiserhaag“, zur Versteigerung:

- 20 Stämmchen, Eichen, von 4 Festm.,
- 61 Stämme, Kiefern, von 16 Festm.,
- 120 Stangen, Lärchen I., II. und III. Classe,
- 8 Rm. Kiefern-Schichtungsholz,
- 185 " " Scheit,
- 521 " " Knüppel,
- 3400 St. " Wellen.
- 27 Rm. Buchen-Scheit,
- 100 " " Knüppel,
- 4000 St. " Wellen.

Die Zusammenkunft ist am Wiesbadenerweg bei Distrikt 9.

Wehen, den 21. März 1901.

3851

Rörner, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 25. März 1901, Vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, werden im Vierstadter Gemeindevald, Distrikt „Rainchen“ und „Wellborn“

- 2 Rm. Eichen-Nutzholz,
- 154 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
- 8775 Stück buchene Wellen,
- 72 Rm. Dürchholz

versteigert. — Der Anfang wird im Distrikt Rainchen bei Holzstoß Nr. 807 gemacht.

Vierstadt, den 14. März 1901.

3821

Der Bürgermeister:

Sofmann.

Jagdverpachtung.

Montag, den 25. März l. J., Mittags 1 Uhr, wird auf dem Rathhause zu Nauroder die Nauroder Waldjagd „Alsbach“ bestehend aus 302,497 Hectar Wald- u. 12,988 Hectar Wiesen zur Verpachtung auf die Zeit vom 1. April 1901 bis 31. März 1907 öffentlich ausgeschrieben.

Bemerkt wird, daß nach 2 Uhr neue Bieter nicht mehr angenommen werden, und daß auch schriftliche Angebote bis zu dem obigen Termin eingereicht werden können.

Nauroder, den 13. März 1901.

Der Gemeindevorstand:

Schneider, Bürgermeister.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Pflastererarbeiten zur ständigen Unterhaltung der Ortsstraßen und Wege im Rechnungsjahre 1901 sollen im Submissionswege vergeben werden.

Die Offerten müssen:

- a. folgende getrennten Angaben und Preise dafür enthalten:
 - 1 qm. Rinnen, Trottoir- oder Fahrbahnpflaster aufzubereiten (nur Arbeit),
 - 1 desgl. mit Sandzuschuß,
 - 1 qm neues Rinnen-, Trottoirpflaster herzustellen (nur Arbeit),
 - 1 qm Pflastersteine nachzurichten,
 - 1 cbm
 - 1 lfd. Meter große Pflastersteine mit Ausführung der erforderlichen Erdarbeit zu setzen (nur Arbeit),
 - 1 lfd. Meter große Bordsteine zu legen einschl. der dazu erforderlichen Erdarbeit (nur Arbeit),
 - 1 desgl. auf 15 cm hoher Betonschicht (nur Arbeit),
- b. postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift „Ständige Pflasterunterhaltung“ bis spätestens zum 28. März l. J., Nachmittags 6 Uhr, auf hiesiger Bürgermeisterei eingereicht werden.

Nur genau ausgeführte Offerten können Berücksichtigung finden.

Sonnenberg, 19. März 1901.

Der Bürgermeister:

Schmidt.

9449

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 11.

Sonntag, den 24. März 1901.

16. Jahrgang

Die letzten Buren.

Von Ernst Edler von der Planitz.

Wir stehen im Walde und halten Wacht —
Die letzten Männer der Buren.
Wir sitzen im Sattel bei Tag und Nacht,
Wie wir's auf die Bibel uns schwuren.

Wir kämpfen nicht mehr für Hof und Haus —
Längst gingen sie auf in Flammen —
Wir schauen nach Kränzen und Lorbeer nicht aus —
Der Traum brach uns längst zusammen.

Wir schauen nicht aus nach Weib und Kind,
Nach sorgenbrechender Kunde;
Uns're Post ist im Wald der heulende Wind,
Uns're Freunde sind hungernde Hunde.

Wir hoffen auf nichts — auf nichts — auf nichts —
Nur Gott bleibt unser Genosse . . .
Doch nein! Auch sie, die im Lärm des Gerichts
Geblutet mit uns! — uns're Hösse!

Die Bestie allein ist treu noch und wahr
Die Menschen — sie stoben wie Blätter
Dem herbstdürren Baum, als uns die Gefahr
Sich nahte im rollenden Wetter.

Ihr Herrscher der Welt, wo ist eure Macht?
Ihr Völker, wo säumt eure Stütze?
Ein ewiger Friede! — — Im Donner der Schlacht
Zerrann er zur blutigen Pflüge.

Ihr habt uns mit Worten so viel gesagt!
Se nun, wo bleiben die Thaten?
Wir stehen vereinsamt, doch unberzagt,
Von der Menschheit verlassen, verrathen.

Wir hoffen auf nichts, — wir bauen auf nichts —
Wir suchen kein Gassen und Vieben.
Wir haben gelernt den Schmerz des Verzichts.
Wir wissen, daß nichts uns geblieben.

Wir schauen nicht aus mehr nach irdischem Recht,
Wir kennen kein Recht, uns zu fügen.
Wir wissen zu wohl, daß den dienenden Knecht
Sie noch in Ketten betrügen.

Wir schauen nur aus nach des Räubers Spur,
Nach seinem Tod und Verderben,
Wir kämpfen um nichts, als den alten Schwur,
Als freie Männer zu sterben.

Wir kämpfen um nichts, als den alten Wahn —
Wer weiß, ob ein Grab sie uns graben . . .
Was ein Bure vermag, wir haben's gethan! —
Was kümmern uns Geier und Raben.

Wir stehen im Walde und halten Wacht —
Die letzten Männer der Buren.
Wir sitzen im Sattel bei Tag und Nacht,
Wie wir's auf die Bibel uns schwuren.

(Nachdruck verboten.)

Die Verlassene.

Novelle von Anna Dasselbach (Straßburg).

Noch auf dem Vogesenkamm, wo Frankreich und Deutschland sich scheiden, der mit dunklen Tannen ausgefüllte unheimliche Niesenkessel der Schlucht von der Höhe des Gebirges sich jäb ins Münsterthal senkt, herrscht ein gar bunt bewegtes internationales Treiben. —

Vor dem Schluchthotel staut sich förmlich die Kette der von Frankreich wie Deutschland heraufkommenden Wagen, deren Zujassen theils den von hier allmählich emporsteigenden mächtigen Vogesenlug aus Hohneck erklettern, theils plaudernd und Kaffee trinkend sich unter die Pensionsgäste in der gedeckten Terrasse mischen.

Durchdringendes Heliotrop-Parfüm mischt sich mit dem feuchtem Duft der nahegelegenen Tannenwaldung, leises frou-frou Rauschen seidener Unterkleider mit dem geheimnißvollen Mirren kostbarer Armreife, dem Flügel Schlag des gegen die Augusthöhe geöffneten Niesenfächers, hinter dem blinnde Augen kokettiren, übermüthige Lippen oft wortlos nur durch ein Lächeln oder Schmollen verborgene Beziehungen markiren.

Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich plötzlich auf ein aus dem Hotel tretendes, sichtlich zur Abreise gerüstetes junges Paar.

Seit acht Tagen haben sie hier oben gewohnt — vornehme Deutsche auf der Hochzeitsreise, ganz ihrem Glück lebend, von Jedermann beachtet und bewundert.

Als die Weltkinder ringsum, die vielleicht längst nicht mehr an den Traum der Liebe glauben, blicken auf die Zwei, wie auf das verlorene Paradies.

Unbekümmert um die Anderen aber setzen sich die an eines der kleinen Tischchen, um vor der Abfahrt noch den Kaffee zu nehmen. Der mit zwei muthigen Rappen bespannte Wagen harrte schon vor der Terrasse.

„Neh, werden wir das jemals vergessen — die Zeit hier oben?“ flüsterte er ihr zärtlich in das von rothiger Bluth überhauchte Ohr.

„Ach, Edgar, — erst jetzt lebe ich — möchte fast sterben in unserem Glück, daß das Leben nie alltäglich und grau werden kann“ —

„Aber Kleine, was soll da aus Deinem alten Mann werden“ —

„O, Edgar, um Dich haben ja immer die schönsten, klügsten und reichsten Mädchen geworben. Noch jetzt erscheint mir's wie im Traum, daß Du die kleine, unerfahrene Mä gewählst.“ —

„Meine Wunderblume“, sagte leise der Mann, indeß es feucht in seinen Augen schimmerte.

„Sieh einmal, Edgar, welch häßliches Gesicht — man könnte sich fürchten dort vor dem Mann, der mit unserem Autosher spricht. Und welch' bösen Blick er Dir zuschleudert.“ —

„Aber Kleine — ich kenne ihn nicht.“ —

„Mein Gefühl täuscht mich nicht — er ist ein Feind.“ —

„Er beachtet uns ja garnicht, Kleine. Das ist ein Landmann hier aus der Gegend, der sich an den Pferden freut. Sieh' nur, wie er die Thiere streichelt — vielleicht handelt sich's um einen Kauf — aber Du hast recht, das Gesicht ist fatal!“ —

„Besinne Dich, Edgar, Du mußt ihn kennen. Ich habe den Vitz gesehen — den feindselig gehässigen Blick — entferne den Fremden — ich bitte Dich, Edgar — ich fürchte mich.“

Lächelnd erhebt sich der Landrath, dem Kutscher den Befehl zur Abfahrt zu geben, so zugleich den unliebamen Fremden zu verschicken. Aber schon hat sich dieser im Gewühl der Wagen verloren.

Eine kleine halbe Stunde am Rande der Schlucht entlang bergabwärts ins Münsterthal, wo die Fahrstraße in scharfer Wendung um die Felsenecke biegt, wandert eine einsame Frau in stichtlicher Erregung. Ihr Gesicht zeigt einen kühnen, aber von furchtbarer Leidenschaftlichkeit entstellten Gesichtsausdruck, das graublaue Auge, klug und lebhaft, funkelt im Fieber. „Endlich, endlich!“ murmelt sie, indeß ein Ausdruck wilden Hasses ihr Antlitz überfliegt. „Wie lange ersehne ich diesen Augenblick! Seit er mich verließ um dieses dummen kleinen Mädchens willen, das nicht zu lieben und nicht zu hassen versteht. Aber nun entgeht er meiner Rache nicht. Wie ich ihn hasse! Wie ich darnach lechze, ihn zerschmettern, verkrüppelt zu meinen Füßen zu sehen, ihn und das Geschöpf, das mir seine Liebe gestohlen — Ha, ein Wagen!“

Ein Ausdruck nahezu des Wahnsinns überfliegt das todtenblaue Antlitz, in welchem die Augen unheimlich glühen; mit aalglatter Gleichindigkeit drängt sie ihre geschmeidige Gestalt an das Gestein und starrt vorwärts gegen den Felsenpaß, in den jetzt mehrere Wagen in ruhigem Trab nacheinander sichtbar werden.

„Sie sind es nicht — aber ich zittere, ob es auch glückt, — Hubert sagt zwar, ein Stüdchen brennenden Zunders im Ohr bringe die Pferde unfehlbar zum Durchgehen — doch wird Hubert auch wirklich den Muth zur That finden. Er ist ein Feigling.“

„Und wenn es nun geschieht, was wird dann ihr Schicksal sein?“

Ein Schauer überläuft ihren Körper.

Sie gedenkt der Zeit, wo sie, mit ihrem leidenschaftlichen Herzen an den ungeliebten habgierigen Gatten gebunden, dessen Liebkoßungen dulden mußte und doch mit jeder Faser ihres Wesens nach einer anderen, schöneren Liebe verlangte, bis dann ein Zufall Edgar Hoderberg auf ihren Weg führte. Ohne Besinnen, nur dem Drang ihres ungezügelter Temperaments folgend, riß sie ihn an sich und jahrelang ohne Wissen des Gatten währte das Verhältniß.

Aber während sie noch an die Ewigkeit ihres Bündnisses glaubte, schenkte er seine Liebe einem jungen, unschuldigen Kind, das ihm die Verwirklichung seiner Jünglingsträume bedeutete und nach langem Schwanken und Zögern zerriß er das ihm schmerzlich und peinlich gewordene Band.

Da zog der Haß in Via Römers leidenschaftliche Seele.

Zuerst opferte sie die Ruhe ihres sie abgöttisch anbetenden Gatten, indem sie ihm ihren Treubruch entdeckte, in dem Wahn, ihrer Rache so das geeignetste Werkzeug gefunden zu haben, aber der kleinbürgerliche Kaufmann, dessen ganzer Sinn bis dahin einzig auf den Erwerb gerichtet gewesen, schreckte zurück vor diesem furchtbaren „Tödt ihn!“, zeigte sich bereit, zu verzeihen und zu vergessen. Da verließ sie rücksichtslos, das gestörte Verhältniß ihrer Ehe der Öffentlichkeit preisgebend, das Haus, ihr entsehrliches „Tödt ihn!“ als einziges und unumstößliches Vermächtniß dem verzweifeltsten Gatten zurücklassend.

„Tödt ihn!“ war ihre einzige Erwiderung auf alle Schreiben, alle Bitten Römers.

Und heute, in kürzester Frist, vielleicht in der nächsten Minute, hat sie nun endlich, endlich ihr Ziel erreicht.

Der Preis ist hoch, sehr hoch, aber sie wird ihn zahlen.

Sie wird zurückkehren zu dem Ungeliebten, dem heimlich Verachteten, der es nicht gewagt, dem Beleidigten offen anzugreifen, nur heimtückisch die Rache zu schleudern vermag. Aber gleichviel, sie wird doch gerächt werden. Und sie wird ihr Versprechen, mit dem Gatten ins Ausland zu ziehen, wo man nicht achselzuckend ihren Namen nennt, getreulich erfüllen. Das Gefühl befriedigten Hasses wird sie aufrecht erhalten.

Da — da — da —

Ihre Brust heucht — ihr Athem fliegt — die Augen drängen sich aus den Söhlen.

Ein Gefährt stürzt den Berg herab in wüthender Eile. Die Pferde rasen wie die wilde Jagd, der Wagen schleudert bald rechts, bald links über den Weg; dem Kutscher sind die Riemen entfallen und nur mühsam vermag er sich noch auf dem

Bock zu behaupten. Die Spaziergänger suchen in wilder Flucht einen Felsvorsprung zu erreichen. Jeden Augenblick kann das Gefährt am Gestein zerschellen oder an der anderen Seite des Weges in den Abgrund der Schlucht geschleudert werden.

Gott sei ihnen gnädig!

Und da richtet sich eine hohe Gestalt im Wagen empor mit todtblassem Antlitz, ringsum spähend, ob nicht irgendwo ein Weg zur Rettung sich biete. — — —

Ein Schrei entringt sich der Brust der Garrenden, der Näherin, die da halb wahnsinnig an einem Baume sich festklammert, ein Schrei, der gellendes Echo findet an den Felswänden und die rasend einherstürmenden Thiere noch wüthender reizt. Und da — in des Weibes Herzen vollzieht sich eine ungeheure Wandlung. Sie sieht ihn, um den sie gesehlt, gelitten, den sie gehaßt und ach so grenzenlos geliebt, den sie mehr als je liebt in dieser schrecklichen Minute, da sie ihn dem Tode geweiht hat.

Sie, die Sünderin!

Hat sie, deren Unrecht schlimmer noch gewesen, als das seine, denn überhaupt ein Recht, zu richten, sie, die Mörderin!

Ein ganzes Menschenleben mit seinem Lieben und Hasen, Zrrren und Verzweifeln, zieht in dieser einzigen Minute zu furchtbarer Erkenntniß; an des unseligen Weibes Geiste vorüber — und da stürzt sie mit weit ausgebreiteten Armen plötzlich dem Gefährte entgegen.

Alle Zuschauer der Scene schließen die Augen, denn Jedermann weiß, daß die nächste Sekunde Entsetzliches bringen muß.

Und dann ist es geschehen.

Aus dem furchtbaren Durcheinander der sich hoch aufbäumenden und dann in die Knie brechenden Pferde, des am Felsgestein zerschellten Wagen's, herausgeschleuderten Menschenleibern und herbeigeeilten Helfern zieht man zwei Verunglückte, die ohne jedes Lebenszeichen daliegende, schrecklich zerstampfte, tollkühne Unbekannte, welche mit geradezu wahnwitziger Kühnheit den rasenden Thieren in die Fänge gefallen, somit die Rettung ermöglichte, und Hoderberg, der mit einer Stirnwunde am Kopfe besinnungslos in das nahegelegene Hotel Altenberg getragen wird. Alse u. der Kutscher haben sich nach leiser Betäubung bald erholt.

Alle Bemühungen um die Fremde sind vergebens. Mit einem trotz aufrührerischen Ausdruck im Antlitz, dem Ausdruck Derer, die gegen Gesetz und Sitte sich auflehnen, schlummert sie, fremd, von Niemand gefordert, von Keinem betrauert, nur von dem holden, jugendlichen Weib, der glücklicheren Schwester, die sich, neben der Sorge um den Gatten, theilnahmenvoll der letzten Angelegenheiten der unbekannten Retterin annimmt. Unter Rosen und Palmen bettet sie den zerschmetterten Leib, sorgt, daß er unten im Thal seine friedliche Ruhestätte findet, nimmt den stillen Grabeshügel für alle Zeit in liebevolle Fürsorge. Vergebens aber sind alle Aufrufe nach Angehörigen, Niemand meldet sich zu der Todten. Nur ein in der Tracht der Gegend gekleideter Landmann, ein scheuer, finsterner Gesell, erschien etliche Minuten an der Leiche, verschwand aber dann wieder ohne jede Erklärung. So blieb Via Römer eine Namenlose.

Und dies war für Hoderberg, als er sich nach einiger Zeit vom Krankenlager erhob, die höchste Gnade der Götter.

(Nachdruck verboten.)

Der falsche Kandidat.

Von Robert Hampe.

Der junge Thierarzt Regal hatte sich eine zwar bescheidene, aber sichere Praxis erworben und faste nunmehr den kühnen Entschluß, nachträglich sein Doktorexamen zu machen. Zu diesem Zwecke wählte er sich eine der kleinen Universitäten aus, denen es mehr auf die Promotionsgebühren, als auf gediegenes Wissen ankam, wie einige Väterzungen in akademischen Kreisen behaupteten.

Regal saß also eines Tages mit noch mehreren Kandidaten in einem kleinen, schmucklosen Gemach, das als Wartezimmer diente und dessen kahle, grau getünchte Wände keineswegs geeignet schienen, die Garrenden zu inspizieren.

Sobald nun der schrille Klang einer Glocke ertönte, fuhren die Kandidaten instinktiv zusammen und einer von ihnen eilte hinaus auf den nur matt erleuchteten Korridor, bis vor die Thür des Prüfungszimmers und wartete dort so lange, bis der Pedell von innen öffnete und ihn einließ.

Die schwarzbehafteten Herren mit der weißen Halsbinde und weißen Gesichtern rückten indeß auf den primitiven Dolchbänken hin und her, zupften an ihren Manschetten, räusperten sich, seufzten und zogen, mit Ausnahme Kegels, der dies mit Erstaunen bemerkte, ihre weißen Taschentücher aus den hinteren Bracktaschen und breiteten sie erwartungsvoll über ihre Knie.

„Aber meine Herren“, stotterte Kegel, „wa — was bedeutet das?“

„Alte Zeremonie! — Zum Abtrocknen des Schweißes!“

„Des Schweißes?“

„Schweißes, ja wohl!“

„Bei zwei Grad Kälte?“

„Wohlverstanden — Angstschweißes!“

„Angstschweißes? . . . ? he, he, Sie belieben zu scherzen; Examen soll ja hier reines Kinderspiel sein — Macht man im Schlaf!“

„Ja — früher . . . Herr Kollege! Jetzt ist die Sache bedeutend anders; sogar gefährlich, seitdem Geheimrath Grashof Vorsitzender der Prüfungskommission ist; hat auch heute das große Wort — und wenn er schlecht gelaunt ist . . .“

Die Glocke erklang, und Alle hüpfen entsezt in die Höhe! — Der so jäh in seiner Erklärung Unterbrochene eilte pfeilschnell hinaus, seinem dunklen Schicksal entgegen.

Nach einer qualvollen halben Stunde kehrte der erste der geprüften Kandidaten zurück.

„Der Alte ist heute wie ausgewechselt!“ rief er mit unverhohlenem Aerger und warf sich auf die Bank, daß es nur so knackte.

„Dann können wir uns gratuliren“, sagte Kegels Nachbar zur Linken, „wer nicht ganz sattelfest ist, fällt durch.“

Kegel stöhnte.

Nachdem er eine Weile wie geistesabwesend in den Winkel gestarrt, erleichterte er sein gequältes Gemüth durch folgende Expectorations:

„O Tag des Grams! Wer hätte das ahnen können. Ich bin nicht im Geringsten sicher, vollends jetzt . . . jetzt weiß ich garnichts . . . und dabei habe ich bereits in üppiger Siegerlaune nebenan im „Schwarzen Roß“ ein Souper für zwanzig Personen bestellt!“

„Schrecklich!“

„Ich falle durch . . . ich weiß es . . . jetzt fühle ich es . . . oh!“

„Um! Das könnte man schließlich auch feiern!“ bemerkte sein Nachbar zur Rechten.

Kegel wühlte in den Haaren.

Während er so in Aengsten dasaß, wurden im Schwarzen Roß die Vorbereitungen zum Souper auf's Sorgfältigste getroffen.

Der Kellner Fritz formte eben mit kunstgeübter Hand aus den Servietten allerlei Figuren, als der Wirth auf ihn zuströmte:

„Fritz, laufen Sie mal schnell hinüber in die Universität, erkundigen Sie sich nach dem Thierarzt Kegel, und dann fragen Sie ihn, ob er damit einverstanden ist, daß statt Rebhühner Wirthshühner auf's Menu gesetzt werden? Rebhühner waren nicht mehr zu haben, sagen Sie . . . verstanden?“

„Sehr wohl!“

Fritz eilte nach dem Universitätsgebäude, erklimmte mit einigen kühnen Sätzen die breite steinerne Treppe hinauf — lief den Korridor entlang . . . in diesem Augenblick öffnete sich die Thür des Prüfungszimmers, der Bedell trat heraus, winkte dem eben vorbeischießenden Fritz und sagte vertraulich: „Mrrin!“

Sei es, daß das Klingelzeichen nicht im Wartezimmer gehört worden oder daß es aus Vergeßlichkeit nicht gegeben war, genug, der betreffende Kandidat blieb sitzen und Fritz, den der Bedell, mit einem Blick auf dessen Brackanzug, für den Examinanden hielt, trat gutes Muthes in das Prüfungszimmer und musterte verwundert die Herren Professoren, die er wiederum für Thierärzte und Gäste des Herrn Kegel hielt.

„Treten Sie näher“, sagte Geheimrath Grashof mit strenger Miene.

„Aha, das ist Herr Doktor Kegel“, dachte Fritz und wollte sich seines Auftrages in wohlgefehrter Mode entledigen, wurde aber jählings unterbrochen.

„Was können Sie mir über die Leber des Kindes sagen?“

„Sieh, sieh, jetzt will er was essen!“ murmelte Fritz still für sich, dann erwiderte er laut mit gewohnter lebenswürdig lächelnder Miene: „Oh, ausgezeichnet, so frisch wie nie!“

„Sie haben mich wohl nicht verstanden? — Ich wünsche Eingehenderes über die Struktur der Leber zu wissen.“

Struktur! Das war für Fritz ein böhmisches Dorf. Da

er aber seine Unwissenheit in kühnsten Ausdrücken verbergen wollte, so antwortete er ziemlich dreist:

„Wir beziehen sie alle Tage frisch vom Schlächter Lehmann!“

Der gestrenge Geheimrath Grashof schüttelte unwillig sein kahles Haupt, während die anderen Herren ein Lächeln zu verbergen suchten.

„Mir scheint“, flüsterte einer der Professoren dem Geheimrath ins Ohr, „der Herr ist etwas verwirrt.“

„Oder er stellt sich nur so“, knurrte der Alte ingrimmig, „weil er über dieses Thema nichts weiß. — Sagen Sie mir also“, wandte er sich wiederum an den vermeintlichen Kandidaten, „welches sind die besonderen Merkmale an den Nieren des Schweines, verwandten Arten gegenüber?“

„Des Schweines? hm, also Schweinsnieren! Die sind noch von vorgestern, Herr Doktor . . . dazu möchte ich Ihnen nicht rathe. Nehmen Sie Braten — Kalbsbraten . . . oder noch besser Kalbsnieren!“

„Kalbs? — hm! also auch davon weiß er nichts“, murmelte Grashof, „nun denn . . . entwickeln Sie mir Ihre Ansichten über die Rippen des Pferdes, Herr! — Sind Sie taub?“

Im Namen des Chefs muß ich mich energisch dagegen verwahren . . . Wir haben mit Pferdefleisch nichts zu schaffen, Herr Doktor.“

„Herr! Sie schwagen da einen fabelhaften Unsinn. Was wollen Sie eigentlich?“

„Ich wollte eigentlich betreffs der Rebhühner . . .“

„Wie? Sie haben sich auf Rebhühner vorbereitet?“

„Der Wille war da . . . aber wie's so geht . . . schließlich ist's ja auch schmutzig . . . das heißt . . . pardon . . . ich meine . . . Wirthshühner sind ja auch nicht zu verachten.“

„Herr, sind Sie toll?“

„Herr Kegel . . . Herr Doktor Kegel . . . bitte, sich zu moderiren.“

„Kegel?“

Der Geheimrath trat ängstlich zu den Professoren: „Mit ihm scheint es wirklich nicht ganz richtig!“

„Diese blöden Augen!“

„Das blöde Lächeln!“

„Herr! Was wollen Sie eigentlich? Wer sind Sie?“

„Kellner!“ erwiderte Fritz bescheiden.

„Wie kommen Sie auf die Idee, sich hier prüfen zu lassen?“

„Oh, um Verzeihung, daran dachte ich nicht, ich wollte nur Herrn Thierarzt Dr. Kegel wegen der Rebhühner befehlen . . . und als ich draußen auf dem Korridor stand, und die Thür des Wartezimmers suchte, wurde ich von einem Herrn hier herangerufen!“

Diese Aufklärung erregte unter den Professoren allgemeine Heiterkeit.

Fritz wurde entlassen und ging hinaus.

Auf dem Korridor standen die Kandidaten beisammen und riethen hin und her, weshalb man sie so lange warten ließe. Fritz hielt die Herren für Kellner-Kollegen und sagte in gemüthlichem Tone:

„Kinder, das rath' ich Euch, geht nur da nicht hinein, da stellen sie ganz dumme Fragen an unser einem, und nachher giebt's nicht mal 'n Trinkgeld. Könnt Ihr mir nicht sagen, wo ich den Thierarzt Kegel sprechen kann?“

Der Genannte trat aus der Gruppe hervor und Fritz richtete nicht nur seinen Auftrag aus, sondern erzählte auf Wunsch auch, welche Fragen man ihm vorgelegt hätte, wodurch er auch hier die größte Heiterkeit erzielte.

Kegel war aber so schlau, sein Rebetirbuch aus der Tasche zu ziehen und schnell das Wissenswerthe über die Leber des Kindes, die Nieren des Schweines und die Rippen des Pferdes nachzulesen. Er hatte dazu Zeit, denn die Examinanden brauchten eine geraume Frist, bis sich ihre heitere Stimmung geleat und der nöthige Prüfungsernst eingestellt hatte.

Da aber Geheimrath Grashof einmal in guter Stimmung war, so sah er über die Lücken im Wissen Kegels hinweg, und der junge Thierarzt bestand sein Examen.

Abends aber wurde Fritz mit einem besonders hohen Trinkgeld belohnt.

Für Haus und Herd.

— Fremde Körper in der Nase. Kleine Kinder stopfen sich mit Vorliebe gern allerlei Gegenstände, wie Bohren, Erbsen und Knöpfchen, in die Nase, und in der Angst pöfirt es den Müttern, daß sie, anstatt das Hinderniß zu entfer-

nen, es nur tiefer hineinführen. Man halte daher dem Munde den Mund fest zu, damit es gezwungen wird, durch die Nase ein- und auszuathmen, oder man lege seinen Mund fest auf den Mund des Kindes, und blase ihm mit aller Kraft Luft ein. Der Luftdruck treibt den Gegenstand schnell aus der Nase, wenn er noch nicht zu tief eingedrungen ist. Das freie Nasenloch halte man zu. Durch Niespulver, welches das Kind zum Niesen bringt, erreicht man oft auch den Zweck. Gelingen diese kleinen Kunstgriffe nicht, so versuche man, den fremden Körper mit einem Instrumente, z. B. einer Haarnadel oder einem Weinhäufchen herauszuholen, wobei man aber selbstverständlich mit größter Vorsicht zu Werke gehen muß, damit keine unnötigen Schmerzen hervorgerufen werden. Nachdem der fremde Körper entfernt ist, wird die Nase in den meisten Fällen geschwollen und schmerzhaft sein. Man wende zur Linderung Bestreichen mit Arnikaöl an.

— **Helle Leder reinigen.** Helle Ledergürtel und ebensolche Schuhe reinigt man am besten mittelst eines sehr weichen Bürstchens durch weiße Kernseife und lauwarmes Wasser; dunkelfarbige Ledergürtel und Schuhe mit durch Wasser verdünntem Salmiakgeist. Reisetaschen, Kasten, alatte Einbände von Albums und Schreibmappen werden wie neu, wenn man sie mittelst weichen Luches mit geschlagenem Eiweiß abreibt, nachdem man vorher die Flecke entfernt hat. Fettflecke beseitigt man durch Hirschhornsalz. Dasselbe wird in heißem Wasser gelöst. Lauwarm geworden, reibt man damit die Lederflächen so lange, bis sich der Schaum bildet. Dann reibt man das Leder trocken und darnach mit geschlagenem Eiweiß. Tintenflecke kann man nur entfernen, wenn sie noch ganz frisch sind. Man feuchtet sie mit ganz wenig Wasser an und verreibt darauf einige Körnchen Weinstein.

— **Das Anbacken der Glasstöpsel im Flaschenhalse** läßt sich dadurch vermeiden, daß man sie vor dem Einsetzen heiß macht, entweder durch Eintauchen in kochendes Wasser oder über einer Spirituslampe, und hierauf ringsum mit einer Paraffinzerze einreibt, so daß sich eine dünne Schicht am Glas bildet. Derartig behandelte Glasstöpsel lassen sich stets mit Leichtigkeit aus der Flasche ziehen.

— **Rezept zu Kartoffelbrötchen.** 2 Liter am Tage zuvor gekochte Kartoffeln werden fein gerieben, 25 Gramm zerlassene Butter, 2 Eidotter und das nöthige Salz gut mit den Kartoffeln verrührt, zuletzt der steife Schnee der 2 Eiweiße daruntergerührt. Hierauf fort man kleine Brötchen, wie man die Fleischbrötchen zu machen pflegt; von der angegebenen Masse erhält man ungefähr 20 Brötchen. In einer Pfanne giebt man halb Butter, halb gutes Schweinefett, oder auch nur Butter; sobald diese kocht, lege man die Brötchen hinein und bade sie auf beiden Seiten schön hellbraun.

— **Kalbtleber mit saurem Rahm.** Eine Leber wird gewaschen und gehäutet. Mit dem Messer spilt man sie mit Speckstreifen, die man in Salz, feingewiegtem Estragon, Thymian und Basilikum umwendet. In ein flaches Casserol legt man dünne Speckscheiben, darauf die Leber, giebt etwa 5 Salz und eine halbe Tasse Rahm dazu und setzt sie auf einem Dreifuß in die Mühle. Bei öfterem Begießen mit Rahm muß die Leber eine Stunde braten, bis sie beim Hineinstecken mit der Gabel nicht mehr blutet. Nun nimmt man die Leber heraus, thut in den Saß des Casserols einen Eßlöffel gebräuntes Mehl, etwas Rahm, Zitronenschale, ganz wenig Zucker, kocht Alles gut auf und giebt die Sauce über die Leber durch ein Sieb.

— **Petroleum** ist eines der besten Mittel, um Holzwerk, besonders im Freien stehende Gegenstände, vor Fäulniß, Springen und Reizen zu bewahren. Der Gegenstand muß jedoch völlig trocken sein und der Anstrich mehrmals wiederholt werden, bis das Holz kein Del mehr einsaugt. Thüren, Läden, Bänke im Freien kann man zuerst mit Petroleum und dann mit Oelfarbe anstreichen.

— **Saurer Rinderbraten.** Ein Stück Rindfleisch (Blumen- oder Schwanzstück) wird gewaschen und gehörig geklopft. Hierauf setzt man ein Casserol mit Butter, auf das Pfund Fleisch 20 Gramm gerechnet, und etwas Zwiebel (oder pro Pfund 10 Tropfen Zwiebelextrakt) auf das Feuer, legt das Fleisch hinein und läßt es bei fortwährendem Begießen so lange braten, bis es auf beiden Seiten braun ist, dann gießt man so viel Wasser zu, daß es über dem Fleische steht. In der Brühe muß es nun weich kochen; ist es dann gar und die Brühe eingekocht, so thut man ein Viertel Liter Essig, eingemachte Perlzwiebel, Champignons und Zitronenschalen daran, giebt etwas Zucker dazu und macht zuletzt die Sauce mit etwas braunem Mehl dicklich. Man giebt zu diesem Braten Salat.

Räthsel - Ecke.

Umstellungsräthsel.

Barke, Eider, Unkel, Linse
Eisen, Kroma, Thale, Paris.

Durch Umstellen der Buchstaben und Aenderung je eines derselben soll aus jedem der vorstehenden Wörter ein neues Wort gebildet werden. Die Mittelbuchstaben der neuen Wörter nennen sodann einem Badeort.

Schieberäthsel.

Vorspann, Vorbehalt, Abendstern, Neubreisach,
Straubingen, Ambrosia, Amtmann, Stern-
schnuppe, Voraussicht, Berggipfel, Scandinavien,
Schulzeit, Spiegelglas, Vorseher.

Werden die vorstehenden Wörter untereinander gestellt und seitwärts richtig verschoben, so findet man in zwei senkrechten Buchstabenreihen den Namen berühmter Festspiele.

Geographisches Buchstaben-Quadrat.

a	a	b	b	b	c	c
b	b	b	b	e	e	e
c	c	c	e	e	f	f
g	g	h	h	i	i	i
l	l	l	n	n	o	o
o	r	r	r	r	r	r
s	s	t	t	t	t	u

Die Buchstaben des vorstehenden Quadrates sind derartig geordnet, daß 7 Städtenamen entstehen. Werden dieselben richtig geordnet, so nennt die erste wagrechte Buchstabenreihe denselben Städtenamen, wie die Diagonale von links oben nach rechts unten.

Bilderräthsel.



Auflösungen aus voriger Nummer.

Bilderräthsel.

„Stolz ist der Schmerz und macht sein Opfer trotzig.“

Diamanträthsel.

S	u	n	t
R	o	n	n
S	a	r	b
S	n	n	b
S	o	u	t
B	r	a	g
A	g	a	
e			

Füllräthsel.

L	a	n	a	e
G	r	a	t	o
M	e	n	t	e
B	a	h	i	a
G	b	e	r	s
R	u	i	n	e
G	e	m	f	e

Lemberg.

Ranheim.

Versteckträthsel.

Ich zog ihn, An sie bling, Ich a, Halb irung,
Sant tion, Der anbung, Er hin ten, R und schreiben, Peter ward ein.
Der nicht ung, Der mehr ung, An ge binde, Sehn en.

Halb zog sie ihn, halb sank er hin
und ward nicht mehr gesehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Leufen in Wiesbaden. Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Rommer in Wiesbaden.